

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Zur Zeit der Winterferien je nach Umständen.
Anzahl der Abonnenten um die Jahresmitte.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
in Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Beleglohn
Einzelhefte 15 Pf.
die Spalten des Annoncenbogens oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 30 Pf.
Rebatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

142. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag den 24. Juni 1915. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Das Verbot des Vorverkaufs der Ernte
Jahres 1915 und des Vorverkaufs von
Zucker.

Vom 17. Juni 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Verordnungen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl.
S. 155) folgende Verordnung erlassen:

1. Kaufverträge über:
a) Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emmer, Ein-
korn, Hafer, Gerste, allein oder mit anderem Ge-
treide gemengt, ferner Mischfrucht, worin sich Hafer
befindet, aus der inländischen Ernte des Jahres
1915,
b) Futtermittel aus der inländischen Ernte des Jahres
1915, die der Bekanntmachung über den Verkehr mit
Futtermitteln vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl.
S. 195) unterliegen,
c) Rohwolle, soweit die Verträge nach dem 31. August
1915 zu erfüllen sind,
d) Dies gilt auch für Verträge, die vor Inkraft-
treten der Verordnung geschlossen sind.
2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Vorschriften
der Verordnung auch auf Kaufverträge über andere Er-
zeugnisse der inländischen Ernte des Jahres 1915 sowie über
andere auszubehalten.
3. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den
Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Ver-
kundung in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Aufhe-
bens der Verordnung für einzelne Erzeug-
nisse außer Kraft setzen.

Berlin, 17. Juni 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Delbrück.

Bekanntmachung

betr. das praktische Jahr der Mediziner.
Der Bundesrat hat in der Sitzung vom 10. Juni 1915
beschlossen:

Die den zuständigen Landeszentralbehörden durch die Be-
kannmachung vom 1. August 1914 (Zentralblatt für das
Deutsche Reich S. 446) erteilte Ermächtigung, Kandidaten der
Medizin, die nach Maßgabe der Prüfungsordnung vom
28. Mai 1901 die ärztliche Prüfung bestanden haben, die
Ableistung des praktischen Jahres zu erlassen, gelangt in
Kraft.

Diese Ermächtigung bleibt jedoch aufrechterhalten bezüglich
derjenigen Kandidaten, die bereits zur ordentlichen ärzt-
lichen Prüfung zugelassen sind und sie noch in der laufenden
Prüfungsperiode bestehen.

Der Beschluß tritt mit dem Tage der Bekanntmachung
in Kraft.

Berlin, den 18. Juni 1915.

Der Reichskanzler.

J. B.: Delbrück.

Die Herren Bürgermeister und die Herren Schulver-
bandsvorsteher werden auf den in einer Beilage zum Re-
gierungsamtsblatt veröffentlichten Verteilungsplan vom 25.

Februar 1915 über den Bedarf der Alterszulagekasse für
Lehrer und Lehrerinnen für das Etatsjahr 1915 aufmerk-
sam gemacht; die hiernach für das 1. Vierteljahr zu viel
oder zu wenig erhobenen Beträge werden im 2. Vierteljahr
ausgeglichen. Ich ersuche, die Gemeindefassen und die Schul-
fassen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Limburg, den 23. Juni 1915.

Königliche Kreiskasse.
Loben.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Weilmünster
einen größeren Umfang angenommen hat, ist die ganze Ge-
meinde als Sperrbezirk erklärt worden.

Weilmünster, den 19. Juni 1915.

Der Königl. Landrat.

Ler.

Unter dem Viehbestande des August Krah und Heinrich
Dönges in Steinebach ist die Maul- und Klauenseuche durch
Herrn Kreistierarzt Dr. Lüders in Dillenburg festgestellt
worden.

Gehöftsperrung ist angeordnet.

Marienberg, den 15. Juni 1915.

Der Landrat.

J. B.: Geibel.
Die Feinerzeit in dem Gehöfte des Friedrich Stahl in
Merkelbach festgestellte Maul- und Klauenseuche ist erloschen.
Der Sperrbezirk ist daher auf das verbleibende Gehöft
des Peter Klein beschränkt.

Marienberg, den 18. Juni 1915.

Der Rgl. Landrat des Oberwesterwaldkreises:

J. B.: Geibel.

J. Nr. 2. 1056. II.

Einzug der Sieger in Lemberg.

Westlichen Kriegsschauplatz.

Hauptquartier, 23. Juni. (W. T. B. Amtlich.)
Nachdem wir die Festung Dürlingen sowie feindliche
Versammlungen bei den Ortschaften Bergues, Hond-
sines und Cassel unter Feuer.

Am 23. Juni bis nördlich des Kanals von La Bassée
in Neuville wurden Angriffe durch unser Artilleriefeuer
erfolgreich. Südlich von Souchez machten wir im
Kampfe gute Fortschritte.

Am 23. Juni setzten die Franzosen ihre Durch-
dringung ohne den geringsten Erfolg fort; heftige An-
griffe wurden unter erheblichen Verlusten für den Feind ab-
gewiesen.

Am 23. Juni machten wir 280 unverwundete Franzosen, dar-
unter Offiziere zu Gefangenen und erbeuteten 7 Ma-
schinen, sowie 20 Minenwerfer.

Am 23. Juni setzten die Franzosen ihre Durch-
dringung südlich von Lunéville dauern noch an.
Am 23. Juni stürmten wir die seit Monaten heiß
umkämpfte, die Umgebung beherrschende Höhe 631 bei Van-
der. 193 Gefangene, 3 Maschinengewehre, 1 Minen-
werfer und anderes Material war unsere Beute.

Am 23. Juni blieben die Wiedereroberungsversuche erfolglos.
Am 23. Juni brachte eines unserer Kampfplä-
ne feindlichen Flieger zum Absturz.

Am 23. Juni meldung, daß sich belgische
Truppen im Südwesten vom Saint Georges eines deutschen
Panzerbataillons bemächtigt hätten, ist glatt erfinden.

Oberste Heeresleitung.

Das Bombardement auf Dürlingen.
Am 23. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ mel-
det: Bei dem neuen Bombardement von Dürlingen
wurden 100 Tote und Verwundete auf 200 beziffert.

„Schreckende“ Verluste der Franzosen.
Am 22. Juni (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus einer
Quelle, die der „Guerre sociale“ geht hervor, daß von der
„Slawenlegion“, die bei den Kämpfen nördlich
von Lunéville war, von 4000 Mann nur 900 aus den
Kämpfen zurückgekommen sind. Die Slawenlegion war einer
Division von 28 000 Mann zugeteilt. Die
ganze Division seien erschreckend gewesen. Alle
Offiziere seien gefallen. Auch an der Loretohöhe
seien französische Verluste erschreckend. Die ganze Höhe
sei in deutscher Hand.

Wo unsere Flieger tätig sind.
Am 22. Juni. (T. U.) In Lunéville und Seardmer
wurden neuerdings eine Taubenflottille schweren Schaden
an feindlichen Anlagen. Die Flieger erzielten an
den Anlagen sowie in Reviremont, wo fünf Bomben abge-
worfen wurden, wertvolle Erfolge. Bei dem deutschen
Fort auf der Argonnenwaldstraße bei Bienne

le Chateau und Binarville hatten die Franzosen außer den
in der Joffrenote zugestandenen schweren Verlusten an Toten
und Gefangenen eine sehr große Zahl schwer Verwundeter,
die lange Zeit der ärztlichen Hilfe entbehrten. Die Deutschen
griffen nach Sonnenuntergang mit großer Energie an.

Unsere Zeppeline über England.

Kristiania, 22. Juni. (T. U.) Der Dampfer „Jotum“
kam gestern nach Stavanger. Er bestätigte, daß South
Shields in der Nacht von Mittwoch voriger Woche von Zepp-
pelinen bombardiert wurde. Die Mannschaft wurde plötzlich
durch einen großen Lärm, der aus der Stadt kam, geweckt.
Als sie auf Deck kamen, fiel eine Bombe auf das Ufer, so
daß Sprengstücke auf das Schiff fielen. Eine zweite Bombe
folgte. Viele Einwohner liefen auf den Straßen umher. Die
Soldaten feuerten Geschosse in der Richtung auf die Zepp-
peline ab, die man aber wegen des Nebels nicht sehen konnte.
Selbst die Scheinwerfer konnten den Nebel nicht durchdringen.
In Shields wurde niemand getötet oder verwundet. Die Zepp-
peline hatten kurz vorher den Armstrongwerken einen Besuch
abgestattet, wo 14 Bomben die Marinewerft und das Ar-
senal getroffen hatten. Hier wurden 17 Personen getötet und
40 verwundet. Vom Schiff aus konnte man sehen, daß in
Shields die Nacht hindurch mehrere Gebäude in Flammen stan-
den. Der angerichtete Schaden bei Armstrong ist ungeheuer
groß und die Arbeit mußte deswegen sehr eingeschränkt wer-
den.

(L. A.)
Paris, 22. Juni. (T. U.) Nach einer Aufstellung
des „Matin“ wurden bisher von Zeppelinen 21 und von
deutschen Flugzeugen 83 Angriffe auf französische und eng-
lische Ortschaften ausgeführt.

Die Untätigkeit der französischen Kavallerie.

Paris, 22. Juni. (T. U.) General Jurlinden be-
klagt sich im „Gaulois“ über die Untätigkeit der französischen
Kavallerie. Er sagt: „Als unsere Kavallerie an ihrer Spitze
Männer wie Murat, Bessieres, Lajalle, Colbert und andere
hatte, spielte sie die glänzendste, ruhmreichste Rolle. Heute,
gut ausgebildet und gut ausgerüstet, wünscht sie von sich
hören zu lassen und zu zeigen, daß ihr Mut, ihr Wert,
ihre Begeisterung, ihre Tapferkeit noch bestehen. Sie war-
tet ungeduldig die Stunde ab, wo sie tapfer in große
Schlachten, die den Krieg entscheiden, eingreifen und den
massiven Formationen der deutschen Kavallerie die Spitze
ihrer Säbel und Lanzen zeigen kann. Wann endlich wird
die Stunde der Kavallerie, die Stunde der entscheidenden
Befreiungsschlachten schlagen? Hoffentlich bald, nachdem ja
jetzt die Munitionstrage bei uns und unseren Verbündeten
geregelt ist.“

Was man der „Times“ aus dem Westen

berichtet.

Rotterdam, 22. Juni. (T. U.) Der Berichtshatter
der „Times“ meldet aus Paris, es seien noch keine An-
zeichen dafür vorhanden, daß die ererbte Schlacht, welche
seit einigen Monaten um den Schlüssel der Straße nach
Pens und Lille tobt, abflaute. Nach Kilometern gemessen,
sei der Fortschritt nicht groß, aber hier, in Eparges und auf

dem Hartmannsweilerkopf ist der Zweck der Operationen nicht
das Vorrücken um einige Kilometer, sondern um ein paar
hundert Meter, wodurch die Straße nach der Ebene in den
Bereich der Verbündeten kommt.

In die Fremdenlegion gesteckt.

Paris, 22. Juni. (T. U. Privattelegr.) Die Liga für
Menschenrechte hat beim Kriegsminister Einspruch erhoben, daß
die Schweizer, Italiener, Elsäßer, Polen u., die zu Anfang
des Krieges in französische Dienste getreten, bzw. von Frank-
reich angeworben wurden, der Fremdenlegion zugeteilt und als
Legionäre behandelt werden. Sie fordert, diese Soldaten den
regulären Truppen zu überweisen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 23. Juni. (W. T. B. Amtlich.)
Vom östlichen Kriegsschauplatz nichts Neues.

Lemberg wurde gestern nachmittag durch öster-
reichisch-ungarische Truppen im Sturm genom-
men, daran anschließend nachts die Szekeres-Stellung zwischen
dem Dnjestr bei Mikolajow und Lemberg.

Weiter nördlich ist in der Verfolgung die Linie östlich
von Lemberg—Koltance—Turyula (nordöstlich von Koltiew)
erreicht.

Bei Kowarnska und westlich davon ist die Lage unver-
ändert.

Im San-Weichsel-Winkel und links der oberen Weichsel
beginnen die Russen zu weichen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 23. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 23. Juni 1915, mittags:

Die Nordwest- und Westfront des Gürtels von Lem-
berg waren im Zuge der russischen Verteidigungsstellung Zol-
kiew—Mikolajow von starken russischen Kräften besetzt. Um
5 Uhr vormittags des 22. Juni erstürmten Wiener Landwehr
das Werk Rzezna an der Straße Janow—Lemberg. Von
Nordwesten drangen zu dieser Zeit unsere Truppen über die
Höhe östlich des Mlynok-Baches vor und erstürmten einige
Schanzen vor Höhe Lysa Gora. Im Laufe des Vormittags
wurden im weiteren Vordringen gegen die Stadt die übrigen
Werke und Verteidigungsanlagen der Nordwest- und der
Westfront in blutigem Kampfe genommen. Hierdurch war
die russische Front neuerdings durchbrochen,
der Feind, der abermals schwere Verluste erlitt, zum Rück-
zuge gezwungen. Unsere Truppen drangen in der Ver-
folgung bis über die Höhen östlich und nordöstlich der
Stadt vor und überschritten südlich Lemberg die Straße,
die nach Mikolajow führt.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog General der
Kavallerie Böhm-Ermolli um 4 Uhr nachmittags mit Trup-
pen der zweiten Armee in Lemberg ein.

Auch bei Jolkiew und östlich Rawarusta sind die Russen im Rückzuge. Vereinzelt Vorstöße des Gegners am Tanew wurden abgewiesen.

Heute nacht trat der Feind zwischen San und Weichsel, sowie im Berglande von Rielce den weiteren Rückzug an, überall verfolgt von den verbündeten Truppen.

Am Dnjestr ist die allgemeine Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Generalfeldmarschall v. Mackensen.

Berlin, 23. Juni. (Tr. Bl.) Wie die „Danziger Zeitung“ zuverlässig erzählt, ist Generaloberst v. Mackensen anlässlich der Siege in Galizien zum Generalfeldmarschall ernannt worden.

Der Einzug der Sieger in Lemberg.

Wien, 23. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Ein General der siegreichen Armee gab seine Eindrücke beim Einmarsch in das befreite Lemberg mit folgenden Worten wieder: Der Einzug in Lemberg war von hinreichender historischer Größe. Der Jubel der Bevölkerung war überwältigend. Es war ein Erlebnis das sich kaum beschreiben läßt.

Lemberg, 23. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Ueber die Zurückerobierung Lembergs berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Nachdem die Armee Mackensen den Feind gestern im Norden erneut geschlagen hatte und nachdem heute morgen die Südforts der während der Besatzungszeit neu geschaffenen starken Befestigungen erobert waren, räumten die Russen um die Mittagsstunde die galizische Hauptstadt. Mit dem Gloriosaufzuge 12 Uhr zogen die Spitzen der verbündeten Armee in dem von zehnmonatiger Fremdherrschaft befreiten Lemberg ein, von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt und mit Blumen überschüttet, unter endlosen Hochrufen auf Österreich-Ungarn und Deutschland, dem jeder seinen besonderen Dank zum Ausdruck bringen möchte. Außerordentlich hat die Stadt nicht besonders gelitten; nur im Westen wütete ein ungeheurer Brand, da die Russen vor ihrem Abzug den Bahnhof, alle benachbarten Fabriken und die Petroleum- und Benzinlager in Brand gesteckt haben. Während der letzten drei Tage hatte die Bevölkerung besonders schwer zu leiden. Alle Männer von 18 bis 50 Jahren wurden festgenommen. Wer sich nicht rechtzeitig verstecken konnte, wurde von den Russen mitgeschleppt.

Große Freude in Österreich-Ungarn.

Wien, 23. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Einnahme Lembergs hat in der ganzen Stadt tiefste Bewegung und jubelnde Begeisterung hervorgerufen. Noch ehe die Nachricht durch Sonderausgaben der Blätter bekanntgeworden war, erfuhr das auf der Ringstraße weilende Publikum durch die Beflaggung des Kriegsministeriums die Kunde von der Einnahme Lembergs, die sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitete. Von 1/2 Uhr an sammelten sich immer größere Massen vor dem Kriegsministerium, wo ununterbrochen patriotische Rundgebungen stattfanden. Nach dem Absingen der Volkshymne und der „Wacht am Rhein“ erscholl aus tausenden von Kehlen das Marschlied „Der gute Kamerad“, dessen Schluss: „In der Heimat gibt's ein Wiedersehen!“ zu freudigen Jubelausbrüchen Veranlassung gab. Bis in die späten Nachtstunden durchzogen große Trupps mit Fahnen und Lampions die Stadt, die noch in den Abendstunden Flaggenschmuck angelegt hatte. Eine große Menschenmenge zog auch vor das deutsche Konsulat und wiederholte hier die patriotischen Rundgebungen. An vielen Orten wurden die Fenster illuminiert und in der Stadt die Glocken geläutet. Besonders rührende Begeisterung rief die Nachricht von der Einnahme Lembergs bei den Kriegsflüchtlings hervor, für welche patriotische Ovationen stattfanden.

Prag, 23. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Nachricht von der Wiedereroberung Lembergs hat hier überall die freudigste Bewegung hervorgerufen. Als bald verkündeten auch zahlreiche auf privaten und öffentlichen Gebäuden gehißte Flaggen in Reichs-, Landes- und reichsdeutschen Farben die Freudebotschaft. In den späteren Abendstunden bildete sich ein Zug, in dem die Bilder der verbündeten Monarchen, sowie Fahnen in österreichischen und reichsdeutschen Farben getragen wurden. Unter Absingung der Volkshymne, der „Wacht am Rhein“ und anderer vater-

ländischer Lieder, sowie unter den begeistert aufgenommenen Hochrufen auf die verbündeten Monarchen und ihre Armeen bewegte sich der Zug zur Statthalterei, dem deutschen Konsulat und zum Radetzkydenkmal, wo die Rundgebungen sich überall wiederholten und begeistert aufgenommenen Ansprachen gehalten wurden. Der aus mehreren tausenden von Personen bestehende Zug löste sich erst nach Mitternacht auf. Auch aus zahlreichen anderen Orten des Landes laufen Berichte über ähnliche Freudeausgeburgen ein.

Die Russen sind um Warschau besorgt.

Stockholm, 22. Juni. (T. U.) Die Verwirrung der russischen Militärkreise ist wieder stark auf Warschau gerichtet, da man sich mit dem Verlust von Lemberg als unabänderliche Tatsache abfindet. Man befürchtet nach Beendigung des galizischen Feldzuges einen Durchbruchversuch der Deutschen und österreichischen Truppen an der Bzura, um die Aufgabe des noch von den russischen Truppen besetzt gehaltenen Teiles von Russisch-Polen mit Einschluß von Warschau herbeizuführen.

Abzug der Warschauer Zivilbevölkerung.

Petersburg, 23. Juni. Seit vorgestern hat die Entfernung der Warschauer Zivilbevölkerung begonnen. Auf Befehl des Großfürsten Nikolaus macht der Warschauer Polizeipräsident, Generalmajor Meyer, bekannt, daß in Warschau bloß wohnen bleiben dürfen: Staatsbeamte, ferner Personen, die zur Armee und Armeeverwaltung gehörig sind, darunter auch Militärleutnanten. Zunächst werden über 100000 Zivilisten entfernt, die binnen 24 Stunden Warschau verlassen müssen. Weitere Listen der zum Abzug genötigten Personen werden angefertigt. Bemerkenswert ist, daß in den russischen amtlichen Berichten in den letzten Nummern die deutschen Erfolge in Galizien zugegeben werden. „Russkaja Wostok“ schreibt: Die bisherigen Versuche des Gegners, sich am linken Dnjestr auszubreiten, haben bisher keinen Erfolg gehabt. Ein gewisser taktischer Erfolg ist jedoch unbestreitbar. „Armeezeitung“ erklärt wörtlich: Die Bedeutung der Operationen bei Strzyzów besteht darin, daß sie eine Umfassung unserer gegen die Armee Mackensen stehenden Flanke im Auge haben. Ein weiterer Erfolg der Gegner am Strzyzów und Lemberg würde dem Vorgehen Mackensen eine entscheidende Bedeutung verleihen. (Börs. Ztg.)

Die Schlacht ohne Artillerie.

Böln, 22. Juni. Die „Böln. Ztg.“ meldet aus dem Kriegspressquartier: Die russische Artillerie hat aufgehört zu feuern. Was in der Geschichte eines Krieges bisher erlebt war, ist hier zum ersten Male eingetreten. Sämtliche Geschützparks, welche sonst die Aufgabe gehabt hätten, den Rückgang zu decken, sind als wertloser Ballast in größter Eile in das Hinterland geschafft worden. Sie haben die Rolle des zuerst abgeschobenen Trains übernommen. Seit mehreren Tagen war ihre Stodung unentwirrbar. Sie waren von ihren Truppenkörpern abgetrennt. Die Truppenkörper blieben ohne den wichtigsten Nachschub; nur so kann begreifen werden, daß manche Truppe von Gefangenen halbtot vor Hunger von den vorbeimarschierenden Siegern überlastet wurde.

Björn Björnson über die russischen Greuel.

Wien, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes“ hatte mit dem im Hauptquartier eingetroffenen Björn Björnson eine Unterredung, in der dieser ausführte: Ich war in Belgien und habe dort die angeblichen Verwüstungen der Deutschen in Augenschein genommen; ich war auch in Ostpreußen. Es war interessant festzustellen, wie beispielsweise in Belgien ein einzelnes Haus, aus dem auf die deutschen Truppen geschossen worden ist, dem Erdboden gleichgemacht wurde, während ringsherum blühende Fluren und Anlagen unberührt geblieben sind; man konnte die preußische Art und Weise daraus erkennen. Im Osten dagegen, wo die Russen hausten, sind ganze Strecken dem Erdboden gleichgemacht worden. Aus der Gegenüberstellung ist die deutsche Disziplin zu erkennen, die wohl Strafexpeditionen ausführte, aber nicht vernichtete. Die Greuel, die Björn Björnson in Ostpreußen gesehen hat, spotten jeder Beschreibung. Er begreift nicht, wie es Völker geben können, die behaupten, sie kämpfen für Recht und Freiheit, indem sie mit den Russen gehen! Wenn man die russische Kriegsführung beobachtet, müsse man wohl mit ganzem Herzen mit allen jenen Völkern sympathisieren, die Rußland bekämpfen.

Wenn die Not am höchsten.

Original-Roman nach einer historischen Erzählung v. G. Levin. 6)

Ein eigentümliches Gefühl von Befriedigung war es, mit welcher der junge Förster diese Wandlung wahrnahm, wenn er sich dieselbe auch nicht gleich erklären konnte, was sie dazu veranlaßt hatte. Ihr ganzes Aussehen und die Kleidung verriet, daß sie dem besseren Bürgerstande angehörte, wie er dies ja auch an der Unterhaltung schon erkannt hatte.

Als er auf sie zutrat, fühlte er sich tief erröten und der Blick, den sie groß und ruhig auf ihn heftete, machte ihn zunächst etwas unsicher, aber nur für einen Augenblick, dann verbeugte er sich mit dem Anstande eines weltgewandten Mannes und sagte:

„Ich hoffe, Demoiselle, Sie finden mich nicht zudringlich. Mein Dienst führt mich bis nach Goshenwald und die Hoffnung, zu erfahren, daß Sie hier gut aufgenommen worden sind, und sich von den gestrigen Reisetrapazen erholt haben, ließ mich einen Augenblick hier eintreten und finde Sie auch gleich hier.“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte sie freundlich, aber sehr ernst, „wie Sie sehen, bin ich ganz wohlauf. Ich kann Ihnen nun auch gleich nochmals danken für die Gefälligkeit, die Sie mir durch Ihre gestrige Begleitung erwiesen haben; ich hätte mich ohne diese schwerlich zurückgefunden, aber Sie haben dann noch einen weiten Weg zurückzulegen gehabt. Ich hätte Sie eigentlich nicht so bemühen sollen.“

„Sie kannten den Weg nach Goshenwald nicht und es wäre ganz unverzeihlich gewesen von mir, hätte ich Ihnen denselben nicht gezeigt. Darum reden wir nicht von Dank, wo es sich um etwas Selbstverständliches handelt.“

Der Förster schwieg. Sein Blick haften auf dem Antlitz des schönen Mädchens, welches einen so unbeschreiblichen Zauber auf ihn ausübte; unter dem Einfluß dieses Zaubers, der ihm ganz eigentümlich die Gedanken verwirrte, wußte er nicht, wie er den abbreißenden Faden des Gesprächs wieder anknüpfen sollte.

„Es freut mich“, bemerkte er endlich, „daß Sie hier

gut aufgehoben sind, der Herr Verwalter hat sicherlich —“

„Der Herr Verwalter hat endlich den Brief der Kettistin gelesen“, fiel sie ein, „und mir die besten Zimmer dort oben —“ sie deutete auf den vorspringenden Flügel des Gebäudes — „eingeräumt. Er spricht zwar nur mit den Augen, der Herr Verwalter, aber er scheint ein friedlicher und freundlicher Herr bei allen seinen Eigenheiten zu sein. Er gibt auch Antwort wenn man ihn fragt, man muß ihn nur, wie die Haushälterin mir verraten hat, „Eure Gesteigen“ nennen. Die Zimmer sind recht wohl erhalten und man hat eine hübsche Aussicht. Ich bin recht froh, hier in dieser Weltabgeschiedenheit eine sichere Zuflucht gefunden zu haben.“

„Und bleiben hoffentlich recht lange hier, bis alle Gefahr vorbei ist.“

„Das weiß ich noch nicht, in das Kloster werde ich wohl nicht wieder zurückkehren, da ich eigentlich noch nicht einmal Novize war und ich, wenn ich es ehrlich sagen soll, mich auch nicht so recht für diesen frommen Beruf eigne. Die Frau Kettistin, meine Verwandte, billigt durchaus meine Schritte und sobald ich Gelegenheit hierzu habe, werde ich ihr schreiben, welche Aufnahme ich hier gefunden habe.“

Sie sah dabei den Förster so treuherzig an, daß dieser immer tiefer in den Zauberbann dieser Augen geriet.

„Hoffentlich wird sich der Sturm, der in unserer Gegend bald losbrechen wird, nicht bis hierher ziehen“, sagte er nach einer kurzen Pause.

„Der Sturm? Wie meinen Sie das?“ fragte sie mit einem leichten Erschrecken.

„Ich meine den Kampf, der sich hier in der Stille vorbereitet. Ihnen darf ich es ja sagen. Sie wissen, daß die französische Armee oben im Lande zurückgeworfen ist; eine zweite Schlacht, die wohl in der Gegend von Würzburg stattfinden wird, wohl auch mit einer Niederlage für sie enden und sie wird dadurch gezwungen sein, hier durch die Wälder sich auf den Rhein zurückzuziehen. In diesen Wäldern werden wir versuchen, ihnen den Weg zu verlegen und die geschlagenen Heeresmassen zu vernichten.“

„Mein Gott, Sie sprechen das so bestimmt aus — Sie glauben, der Erzherzog Karl wird sie hier auf dem Rückzug angreifen...“

Wie die Russen in der Bukowina haushalten.

Wien, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Kriegspressquartier wird gemeldet: Immer deutlicher zeigt sich, wie sehr die Russen in dem von ihnen besetzten nördlichen Teil der Bukowina insbesondere in männlichen Bauern drangsalieren. Während die Invasoren haben die Russen nicht nur, wie schon erwähnt, das griechisch-orientalische Pfarrhaus des Pfarrers Panowicz, eines angesehenen Rumänen, in Ljow vollständig ausgeraubt und ausgeplündert, die Beute nach Land weggeführt, das Kirchenbuch vernichtet und auch ein zweites Pfarrhaus, das des griechisch-orientalischen Kooperators Georg Prelitz, der auch Rumäne ist, in Ljow vollständig ausgeraubt und vernichtet. Als fähigen Männer sind unter dem Vorwand, daß sie Spione und Espione seien, nach Rußland weggeführt worden. Die ganze Bevölkerung wurde das bei ihr vorgefundenen geraubt und viel Vieh mit nach Rußland geschleppt. Häuser sind verbrannt worden. Ein unbekanntes Dutzend Russen mit, daß unsere Bevölkerung gefangen, die Hände abgehakt und die Leichen sehr mannigfaltig graben habe. Daraufhin mißhandelten die Russen die Bevölkerung und drohten mit Vernichtung der Gemeinde, diese Angaben sich als wahr erweisen sollten. Die Gräber öffnen und als sie sich so vom Gegenseitigen überzeugt hatten, drückten sie ihre Zähne aus. Die Leichen zweier russischer Offiziere wurden abgehakt und mit ihrem Gelde und ihren Schmuckgegenständen vorgefunden. Hinter den russischen Truppen zogen Scharen russischer Bauern herbei, die unsere Dörfer raubten und alles nach Rußland wegführten. Russische Offiziere zogen durch einen Ort von Haus zu Haus und raubten den Bauern Teppiche und Polster, auf Wagen verladen und nach Rußland mitgeführt.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 23. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Es wird verlautbart: 23. Juni 1915, mittags.

In dem nun abgelaufenen ersten Kriegsmomente die Italiener keinen Erfolg erzielt. Unsere Truppen im Südwesten behaupten wie zu Beginn des Krieges die Linien an oder nahe der Grenze. An der Front der besetzten Grenzräume Triest, Mailborghet, am Karawank und an allen Fronten von Tirol brachen die Versuche feindlichen Vordringens unter schweren Verlusten zusammen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italien braucht billige Kriegsgüter.

Wien, 23. Juni. (T. U.) Von ausgezeichnetem ungarischen Korrespondent der „Tägl. Rundschau“ wird folgende unglückliche Mitteilung: Italien, das schon jetzt in der Möglichkeit einsieht, im regelrechten Kampf Eroberungsziel zu erreichen, hat sein Heil in einem politischen Schwindel gesucht. Es hat einen Mittelmann das Ansehen gestellt, daß die ungarische Armee durch Scheinrückzug dasjenige Gebiet räume, dessen Abtretung Österreich-Ungarn vor dem Italien angeboten hatte. Italien würde sich dadurch veranlassen, auf die militärische Beziehung des betreffenden Gebietes zu beschränken und darüber hinaus keine feindlichen Maßnahmen gegen Österreich-Ungarn und Deutschland zu unternehmen. Nach dem Kriege einen neuen Dreieckbund zu schließen. Es ist dies das neueste italienische Geschäft, das der italienischen Armee auf billige Weise den heissen Ruhm verschaffen und die drohende innere Revolution verhindern soll.

Die osmanischen Kampfgebieten.

Konstantinopel, 23. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: Unsere in der Gegend auf Oly operierenden Truppen verjagten von ihnen unternommenen zahlreichen Angriffe mit den in diesen Gegenden befindlichen starken Reserven des Feindes nach Osten. Infolge dieser Angriffe bemühen sich unsere Truppen wichtiger feindlicher Stellungen zu verjagen.

„Nicht das. Der Erzherzog Karl wird die Russen verfolgen; wir aber, die Männer im Speisart, werden empfangen, wenn sie hier vorüber den Rückzug machen. Wir sind dazu bereit und auch gerüstet. Haben für Waffen gesorgt, unsere Leute sind im besten Zustande, die Angreifer sind ebenfalls bekümmert. Punkte, wo die Angriffe erfolgen sollen, gewählt. Wir sind vollständig gerüstet. Warten Sie ein paar Tage und Sie werden auch hier im Goshenwald hören, wie es drüben in den Tälern, durch welche die Russen führen, knattern und knallen wird.“

„Mein Gott, was sagen Sie mir da!“ rief das Mädchen erschrocken. „Und ich soll Zeuge dieser sein, und das alles soll sich sozusagen unter meinen Augen spielen?“

„Unmittelbar hier in der Nähe nicht, wenigstens es schwerlich dazu kommen, darüber können Sie sich keine Sorgen machen. Goshenwald liegt in gerader Linie fast eine Meile von der Heerstraße entfernt. Sie werden höchstens von unseren Leuten sehen, welche die Gegend abpatrouillieren.“

„Das ist fürchterlich und auch Sie sind beteiligt?“ fragte sie, indem sie in das ganz veränderte Kampfeslust glühende Antlitz des Försters blickte.

„Ich — natürlich — warum sollte ich zurückbleiben?“

Es gilt das Vaterland zu verteidigen. Krieg ist das. Ich bin zwar kein solcher großer Franzosenfeind, die Franzosen sind nun einmal über den Rhein gekommen und da müssen wir sie zurückwerfen.“

Sie antwortete nicht, aber ihr Gesicht war sehr ernst geworden.

„Schrecklich ist es aber doch“, sagte sie dann, „denn gewisse Angst zu dem Förster aufblühend, mich so entsetzt, daß ich am liebsten in dieser Nacht durchbrechen und wieder flüchten möchte! Aber wollen Sie mich nicht beruhigen?“

„Ich weiß keinen Winkel auf der ganzen Erde, den ich aufnehme, wenn ich Goshenwald wieder verlassen, keine Heimat mehr! O mein Gott!“ sagte sie dann und den Blick von dem Förster abwendend, ließ sie sich selbst in die Ferne schweifen. „Ich bin ja so verlassen von allen, verlassen und verloren!“

denn über mich kommen, ich muß es überleben, es zu überleben ist.“ (Fortsetzung)

dabei reiche Beute. — Die letzten von uns ge-
nommenen Russen erzählen, daß in Rußland sogar 50-jährige
Frauen ausgehoben und mit Verdenlagewehren ausgerüstet
worden und daß die neuen Rekruten sowie die Bevölkerung
in mehreren Ortschaften sich gegen den Krieg erhoben haben.
An der Dardanele nördlich unternehmend der Feind
mit Unterstützung seiner großkalibrigen Kanonen und der
jüngst erhaltenen Verstärkungen am Morgen des 21. Juni
mehrere Angriffe gegen unsere Südgruppe bei Sedd-El-
Bahr, doch scheiterten auch diese Angriffe, welche bis nach
Mitternacht dauerten, vollständig. Der Feind, der sehr
schwere Verluste erlitt, wurde vertrieben und nach seinen
früheren Stellungen zurückgedrängt. Am 20. Juni bescha-
digte eine unserer der Gruppe nördlich von Ari Burnu an-
gehörigen Batterien mit ihrem wirksamen Feuer zwei große
feindliche Transportschiffe, die in dieser Gegend an der
Küste kreuzten, und zwangen sie, sich zu entfernen. Am
21. Juni morgens zerstörte unsere Artillerie vollständig
eine Batteriestellung, die der Feind auszubauen im Be-
griff war.

Von den anderen Fronten ist nichts Wichtiges
zu melden.

Die Dardanellenbelagerer.

Genf, 22. Juni. (Z. U.) Die aktive Beteiligung Ita-
liens an den Dardanellen-Operationen dürfte nach römischen
Mitteilungen nunmehr Tatsache geworden sein. Darin haben
mehrere italienische Kreuzer, verschiedene kleinere Einheiten,
der Hafen von Tarent mit Vollkraft verlassen und sind
nach Tenedos in See gegangen. Das Geschwader soll sich
der englisch-französischen Flotte vor den Dardanellen an-
schließen.

Ein englischer Bestechungsversuch.

Haag, 21. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) „Stan-
daard“ wendet sich gegen den englischen Versuch, das Blatt
zur Aufnahme deutschfeindlicher Artikel zu bestechen, und
erschließt einen darauf abzielenden Brief der Press-Agentur
Street, den es als ein moralisches Schandstück be-
zeichnet. Der „Standard“ fragt entrüstet, wie die Firma
Street, die sich als Hoflieferantin des Königs bezeichnet,
wagte, vorauszusetzen, daß sich die niederländische
Presse bereit finden lassen würde, solchen öffentlichen Stan-
daard mitzumachen. Entweder müsse man annehmen, daß die
niederländische Presse so tief stehe, daß sie in einer solchen Kauf-
schaft keine Schädigung der Ehre erblicke, oder man habe
von der niederländischen Presse eine so niederträchtige Wei-
se, daß jeder sich dadurch beleidigt fühlen müsse.

Zusammenhang zwischen Ost- und Westfront.

Kopenhagen, 22. Juni. Der militärische Mitarbeiter
der „Nationaltidende“ schreibt unter dem Titel „Joffes
Offensive“: Der deutsche Generalstab hob wiederholt mit
einer gewissen Ironie hervor, daß die Franzosen und Eng-
länder infolge der russischen Niederlagen ihre große Offen-
sive begonnen hätten. Der deutsche Generalstab hatte zweifel-
los recht. Die Offensive der Alliierten beruhte auf dem
Rückgang des Großfürsten Nikolaus, seine schwere Aufgabe
zu erleichtern; aber diese Offensivtätigkeiten führten zu keinem
entscheidenden Erfolg, und es ist eine große Frage, ob sie über-
haupt zu einem entscheidenden Ergebnis führen konnten.
Nach einer Ueberprüfung über den Verlauf der einzelnen er-
folglosen Angriffe schließt der Artikel: „Es ist Joffes
Schuld, daß die deutsche Heeresleitung die großen Schlachten
in Belgien schlagen kann, ohne sich von der französischen
Offensive beeinflussen zu lassen, noch von der Offensive
der Italiener am Isonzo, deren auffallende Langsamkeit
keine ausreichende Erklärung in den schwierigen Ter-
rainverhältnissen findet. Der franco-englische Marine-Ge-
winn in Wahrheit der deutschen Heeresleitung strategische
Vorteile. Was geschehen wäre, wenn die Engländer nicht
aus Furcht vor einem deutschen Vordringen zur Küste Joffe
in der Verfolgung seines ursprünglichen Planes und Ab-
wendung der deutschen Heere nach Süden gehindert hätten,
sondern zu grübeln, wäre möglich. Sicher ist, daß der Rück-
gang der deutschen Heere auf die Aisne die Errichtung der
bestimmten Kampflinie veranlaßte, die die Kriegführung
auf dem westlichen Kriegsschauplatz in einen Kampf um
Ausgrabungen verwandelte. Eine Zeilang konnte es so aus-
sehen, als ob diese Barriere für Frankreich vorteilhaft sei,
und in Gelegenheit bot, die französischen Rüstungen zu voll-
strecken und das angeländete Eintreffen der Rückkehrer zu
erwarten. Als aber die deutsche Heeresleitung ihren Feld-
zugsplan änderte und alles darauf setzte, die Russen zu schlagen,
wurde die Barriere an der Westfront eine vorzügliche Deckung
für die groß angelegten deutschen strategischen Operationen
auf der inneren Linie.“

Wie ein Grieche über Italien denkt.

Athen, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Das Blatt
„Speke“ schreibt: Wir werden den Tag feiern, an dem
Italien von den Oesterreichern befreit wird, denn es muß
ganz Griechenland verstanden werden, daß die gefähr-
lichen Feinde des Griechentums die Italiener sind.

Berlin, 22. Juni. (Z. U.) Der deutsche Gesandte in
Athen, Mikschke, ist von dort zu Besprechungen nach hier
zurückgekehrt, wo aber binnen kurzem auf seinen Posten zurück-
kehren wird. (B. Z.)

Eine österreichische Anleihe in Deutschland.

Wien, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) In der
heutigen Sitzung der Staatsschuldenkontroll-Kommission teilte
der Finanzminister Engel mit, daß zwischen der österreichischen
Regierung und einem Bankensyndikat im Deutschen
Reich eine Anleihe von 305 Millionen Mark, ähn-
lich der im November 1914 durchgeführten Finanzoperation
von 200 Millionen, abgeschlossen wurde. Die Anleihe verfolgte
den Zweck, für Zahlungen ins Ausland ausländi-
sche Geldmittel zur Verfügung zu haben.

Ein merkwürdiger Deutscher.

Colmar, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach
dem „Straßburger Post“ ist der Landrichter Goehrs in
Colmar vor einiger Zeit wegen seines eines deutschen
Mannes nicht würdigen Verhaltens zur Amtsentlassung ver-
urteilt, und dieses Urteil ist inzwischen in zweiter Instanz
bestätigt. Goehrs hat schon lange vor dem Richteamt seine
sympathische für das französische Wesen kein Hehl gemacht
und ist selbst in dienstlichen Besprechungen häufig der fran-
zösischen Sprache bedient, mit offen französisch gesinnten
Menschen verkehrt, während er deutsche Kreise mißte. Dieses
Verhalten Einzelheiten sind damit zusammenzufassen, daß
Goehrs, der übrigens ein Sohn deutscher Eltern ist —
sein Vater ist nach dem siebenziger Krieg aus Darmstadt nach
Colmar gekommen, wo er eine bekannte Persönlichkeit ist

und sich um das Wirken der inneren Mission verdient ge-
macht hat — beim Einzug der Franzosen in Colmar sich
auf der Straße aufhielt und freudig erregt zeigte, die
Tricolore durch Hutabnehmen grüßte und Zigarren und Zi-
garettens ausstellte. In allem ist die Befundung einer Ge-
sinnung zu erblicken, die sich jedenfalls nicht mit der Stellung
eines deutschen Beamten vereinbaren läßt.

Deutsche Urkunden in Belgien.

Brüssel, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Der Ge-
neralgouverneur erläßt folgende Verordnung: Urkunden, die
von deutschen öffentlichen Behörden oder von mit öffentlicher
Beglaubigung versehenen Personen des Deutschen Reiches
ausgegeben oder ausgestellt sind, sind zum Gebrauch in
Belgien zuzulassen, wenn sie durch den Verwaltungschef bei
dem Generalgouverneur legalisiert sind.

Aus Frankreich.

Paris, 22. Juni. (Z. U. Privattelegr.) Wie man in
Frankreich Soldaten zur letzten Ruhe bestattet, die im Dienste
für das Vaterland gestorben sind, kann aus einem Briefe er-
sehen werden, den ein Leser an die „Humanité“ richtet. Ich
sah so heißt es in diesem Briefe, an einem der letzten Tage
eine seltsame Sache, die vielleicht jeden anderen, der nicht wie
ich einen Sohn an der Front hat, ganz gewöhnlich erscheinen
mag. Ein militärischer Leichenwagen fuhr vorüber, eine
einfache Tricolore auf dem Sarg, dem allein ein armes Weib
in Trauer folgte. Kein Soldat folgte dem Leichenwagen, um
dem fürs Vaterland Gestorbenen die letzte Ehre zu erweisen.
Ich mußte meinem Unwillen durch eine laute Bemerkung Luft
machen. „Wundern Sie sich nicht“, sagte ein Soldat, der
gerade in der Nähe stand, „dieser Fall ist nicht vereinzelt.“
Gibt es wohl etwas Traurigeres? fragt der Schreiber in der
„Humanité“.

Aus England.

Amsterdam, 22. Juni. (Z. U.) In einer Verhand-
lung vor dem Polizeigericht in London gegen Teilnehmer an
den antideutschen Ausschreitungen in London erklärte der Rich-
ter, daß der Schaden an deutschem Eigentum, der in London
durch Exzesse angerichtet wurde, ungefähr 5 Millionen Mark
beträgt. (B. Z.)

Die kriegsunwilligen Iren.

Amsterdam, 22. Juni. Die Grafschaft Donegal in
Irland hat bis jetzt die wenigsten Rekruten geliefert, sagte
Richter Cooke am Sonnabend bei Eröffnung des Schwurgerich-
tes von Lifford Crown. Von 21 000 wehrfähigen jungen
Leuten haben sich seit Kriegsbeginn weniger als 500 freiwillig
gemeldet. Das Verhältnis der Rekruten zur Bevölkerung
in Donegal ist ungefähr nur ein Viertel des Verhältnisses
von ganz Irland. Der Obmann der Geschworenen sagte
er und viele seiner Kollegen hätten ihr Bestes getan, um die
jungen Bauernjöhne und Arbeiter zu Rekruten zu machen,
aber diese hätten erklärt, daß sie nur gehen würden, wenn
sie dazu gezwungen würden. (B. Z.)

**Ein Arbeiterführer für die Fortsetzung
des Krieges.**

London, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Wie
Reuter meldet, wurde Ventiler, vorher einer der extremsten
Arbeiterführer, nach einem Besuche an der Front zum Vor-
kämpfer für die Fortsetzung des Krieges. Er rief in einer
Rede in London die Bevölkerung dazu auf, soviel Menschen,
Kanonen und Explosivstoffe, wie möglich, an die Front zu
schicken. Er sagte im Namen der Soldaten in den Schütz-
engräben, wenn sich die öffentliche Meinung aus Gefühlsgründen
dagegen erklärte, giftige Gase gebrauchen zu lassen, so beraubte
sie den Soldaten auf dem Schlachtfelde der Unterstützung, die
sie notwendig brauchten.

Rußland und Schweden.

Stockholm, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die
russischen Blätter setzen ihre Angriffe gegen die schwedische
Presse fort. In der letzten hier eingetroffenen Nummer be-
hauptet die „Nowoje Wremja“, daß ein großer Teil der
schwedischen Presse mit deutschem Gelde bestochen ist. „Stoc-
holms Dagblad“ weist dies als eine lägenhafte Ver-
leumdung zurück und erklärt, derartige Anschuldigungen,
deren Lügenhaftigkeit jedem in Schweden klar sei, seien das
beste Mittel, die besten nachbarlichen Beziehungen mit Ruß-
land zu trüben.

Aus Rußland.

Der Kampf um den Branntwein.

Das russische Branntweinverbot hat natürlich zu den spik-
fandigsten Formen der Gesetzesübertretung geführt, da man in
Rußland an derartige Ränste gewöhnt ist und des Schnapses
nicht entbehren mag. Geradezu groteske Formen nimmt der
Kampf um den Branntwein aber im Kubangebiet an, wo die
Kosaken von jeher die besten Kunden des Alkohols waren.
Branntwein mußte beschafft werden und da die Preise unheimlich
schnell stiegen, lohnte es sich, auch gewagte Stöße zu unternehmen.
Zunächst fing man damit an, daß die Fuhrleute, die aus den
Dörfern den Branntwein nach den Bezirkshauptstädten bringen
sollten, wo er zur Aufhebung des Verbots lagern soll, unter-
wegs die Flaschen „zerbrachen“, d. h. sie bezahlten dem Staat
den Preis für angeblich zerbrochene Flaschen und deren Inhalt,
während sie den Schnaps ruhig weiterverkauften. Bald fiel die
überwiegend hohe Zahl von Flaschenbrüchen auf und man mußte
zu anderen Systemen greifen. Man erfand den „räuberischen
Ueberfall“. Die Schnapsfuhrleute wurden gebunden neben dem
beraubten Wagen auf der Landstraße aufgefunden. Sie hatten
sich mit den „Räubern“ verabredet, d. h. mit den Unternehmern,
die sich zur Ueberführung des Branntweins verpflichtet hatten
und die nun an kostbare Flüssigkeit auf den Markt brachten.
Die Polizei stellte fest, daß bei mehreren solcher „Ueberfälle“
zusammen 520 Eimer Wodka entführt wurden, von denen
300 an die Schankwirte der umliegenden Städte verkauft
worden waren. Kaum hatte man dies entdeckt, so erfolgte
aber ein noch größzügiger angelegtes Unternehmen. Auf der
Schwarzmeerküste wurde nämlich ein ganzer Eisenbahnwagen,
der mit Branntwein gefüllt war, gestohlen. Die Bahnbeamten
lösten ihn an einer verabredeten Stelle von einem fahrenden
Zug; am nächsten Morgen fand die Polizei den Wagen wieder,
aber leer. Da das transkaukasische Gebiet bisher außerhalb
des Wirkungsbereichs des staatlichen Alkoholmonopols geblieben
ist, darf dort auch jetzt noch Branntwein verkauft werden; na-
türlich werden über die Kaufspreise große Mengen nach dem
Kubangebiet eingeschleppt. Die in der Heimat verbliebenen
Kosaken brauchen also einstweilen von ihren überkommenen
Sitten nicht abzuweichen.

Griechenland.

Athen, 22. Juni. (W.T.B. Nichtamtlich.) Minister-
präsident Gounaris erklärte einem Vertreter des „Messager
d'Athènes“, der ihn suchte, daß das Wahlergebnis den
Benjilisten die Mehrheit gebracht habe. Der Gesundheits-
zustand des Königs gestatte aber unglücklicherweise keine
andere Entscheidung, als die des Abwartens. Die Ärzte
bleiben der Meinung, daß es dem König ohne Gefährdung
seines Lebens nicht möglich sei, die politische Lage zu er-
örtern. Sie unterzogen auch jede Zusammenkunft des Kö-
nigs mit ihm. Unter solchen Umständen heiße es nur die
Einberufung der Kammer abzuwarten; er sagte dann: Wenn
sich natürlich inzwischen, wie wir erhoffen, die Gesundheit
des Königs so bessert, daß man sich ohne Gefahr mit der
Regelung der politischen Lage beschäftigen kann, dann werde
ich nicht zögern, das zu tun, was das Wahlergebnis ver-
langt. Diejenigen, die von einer Regentschaft sprachen, ver-
gessen, daß nach der Verfassung die Initiative zur Er-
richtung einer Regentschaft im Falle einer Erkrankung des
Monarchen dem König zusteht. Der Gesundheitszustand des
Königs aber, so wie er heute ist, schließt jeden Gedanken
aus, dem König eine solche Maßnahme vorzuschlagen. Es
ist gewiß ein Unglück, daß der Zustand des Königs keine
schnellere Lösung der Krise, in der sich das Land befindet,
zuläßt. Wir können unglücklicherweise nichts Besseres tun
als warten. Hoffen wir, daß die Besserung im Befinden
des Königs schnell genug zunehmen wird, um die Lösung
der Krise noch vor der Einberufung der Kammer zu ge-
statten.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. Juni 1915.

*. Großer Kriegsfamilienabend im Evan-
gelischen Gemeindehaus. Am nächsten Montag den
28. Juni d. J. findet im Evangelischen Gemeindehaus nach-
mittags 2½ Uhr eine Versammlung der Vorstände der Zweig-
vereine des Evangelischen Bundes statt. — Im Anschluß hieran
veranstaltet der Ortsverein Limburg des Evangelischen Bundes
abends 8 Uhr im Evangelischen Gemeindehaus einen großen
Kriegsfamilienabend. Der Bundesdirektor, Lic. Ever-
ling aus Berlin, wird eine Kriegsanrede halten, Pfarrer
Kaspermann von Gumb wird reden über „den deutschen
Gedanken in der Welt“. Außerdem werden von Schü-
lerinnen der höheren Töchterschule Lieder und Gedichte vor-
getragen werden.

*. Ein warmer Regen fiel gestern in unserer Ge-
gend nieder, nachdem vorher ein großer Sturmwind ein
Gewitter angekündigt schien. Leider war der Niederschlag
nur gering. Die Weiburger Wetterwarte hatte dieser Tage
schon gemeldet, daß sich ein Umschlag vorzubereiten scheint.
Hoffentlich bleibt ein größerer und ergiebiger Regenfall
in den nächsten Tagen nicht aus.

*. Schulausfall. Wegen der Wiedereroberung von
Lemberg sind heute die hiesigen Volksschulen geschlossen.
Die höheren Schulen hatten bereits gestern einen schulfreien
Tag.

*. Ein Wiedersehen in Limburg Vor 17 Jahren,
im Jahre 1898, war hier ein junger Franzose zu seiner Aus-
bildung und Vervollkommenung in der deutschen Sprache in
einem Großgeschäft als Kaufmann tätig. Er fand hier manche
Freunde im gesellschaftlichen Verkehr, u. a. beteiligte er sich
auch an einem Tanzkursus des damaligen Tanzmeisters Andreas
Wismann. Jetzt befindet sich der Franzose, welcher als Land-
wehrmann im Kriege gegen Deutschland mitkämpfte, als Ge-
fangener im Lager bei Dietrichen. Bei seinen Gängen
durch Limburg sah der Kriegsgefangene schon manchen edel-
mütigen Bekannten und wurde auch von diesem erkannt. Er
soll sich in der ihm von früher her örtlich bekannten Limburg-
Dietrichener Gegend recht wohl befinden und sich darüber freuen,
daß ihn der Zufall gerade in das hiesige Gefangenlager
geführt habe.

*. Schwurgericht. Der Krieg macht sich auch auf
dem Gebiet der Rechtspflege deutlich fühlbar. Für die am
Montag begonnene und auch beendete Schwurgerichtsperiode
kam nur eine einzige Sache zur Verhandlung. Sie betraf den
Müller Wilhelm J. von der Reumühle bei Drommershausen,
der der vorläufigen Brandstiftung angeklagt war.
Er sollte die seiner Mutter gehörige Mühle in der Nacht vom
25. April ds. Js. vorläufig in Brand gesteckt haben. Die
Anklage vertrat Herr Erster Staatsanwalt Dr. Baumeister,
während der Angeklagte durch Herrn Justizrat Mintelen ver-
teidigt wurde. Es waren 15 Zeugen und 5 Sachverständige
geladen. Die Geschworenen konnten sich von der Schuld des
Angeklagten nicht überzeugen. Es erfolgte in der bis 8½ Uhr
abends sich hinziehenden Sitzung Freisprechung des An-
geklagten, der darauf aus der Haft entlassen wird.
Der Vorsitzende Herr Geheimrat Justizrat von Hugo entließ
dann die Geschworenen mit dem üblichen Danke.

Köln, 21. Juni. Das Kölner Schwurgericht verurteilte
in voriger Woche den neunzehnjährigen Arbeiter Karl Stein-
weg zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Steinweg hatte in
der Nacht zum 2. Mai bei einem Einbruch den Badermeister
Hochgeschurz durch Halsstiche ermordet.

München, 22. Juni. Der in München infolge einer
Kriegsverwundung gestorbene französische Ober-
leutnant Jacques Arnagnac verfügte zum Dan-
ke für die sorgsame Pflege, die ihm in München zuteil wurde,
sehr willig, daß sein Nachlaß in Deutschland für bayerische
Familien, deren Söhne im Kriege geblieben sind, verwendet
wird. Im Namen der Erben übergab Baron Maurice dem
Münchener Magistrat den Betrag von 1000 Mark, der den
Wert des in Deutschland befindlichen Nachlasses darstellt.

Halle a. d. S., 22. Juni. (Z. U.) Der Kaiser hat
dem sozialdemokratischen Redakteur Bleich-
schmidt in Zeig, der wegen Beleidigung der dortigen Stadt-
verordnetenversammlung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wor-
den war, die Strafe auf dem Gnadenwege vollständig
erlassen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag den 25. Juni 1915.
Reiß wolfig und vielwolkig Gewitterregen, zunächst nur geringe
Abkühlung.

Bahnwasserwärme 24° C.

Unseren Soldaten im Felde

kann man keine größere Freude bereiten wie durch Uebersendung einer Tageszeitung, die in geschickter Auswahl das Neueste und Beste von den Kriegsschauplätzen und aus der Heimat zu bringen weiß. Den

„Limburger Anzeiger“

erhalten viele Soldaten ins Feld, er wird auch für Ihre Angehörigen draußen in Feindesland oder in der Steppe eine angenehme und willkommene Lektüre sein. Bestellen Sie ihn noch heute fürs dritte Quartal bei Ihrem Briefträger, der nächsten Postanstalt oder direkt bei der

Geschäftsstelle; Limburg
Brückengasse 11.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Zur gest. Beachtung!

Die Geschäftsräume unserer Kasse befinden sich vom 1. Juli 1915 ab im Hause

Obere Schiede Nr. 2.

Kassenstunden: Montag bis Freitag von 9—1 Uhr, Samstag (nur für Auszahlungen!) von 9 Uhr vormittags ohne Unterbrechung bis 3 Uhr nachmittags.

Vom 28. Juni bis 2. Juli cr. bleibt die Kasse wegen des Umzuges für das Publikum geschlossen. Meldungen sind in dieser Zeit durch die Post einzusenden oder im Briefkasten der Kasse am Kassenlokal niederzulegen.

Limburg, den 22. Juni 1915.

4/142

Der Vorstand:

J. G. Bröhl, Vorsitzender.

Freibank.

Freitag den 25. Juni 1915, von 3—4 Uhr nachmittags:

Rindfleisch roh, das Pfd. zu 60—70 Pfg.

Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereitern ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten, Gastwirten und Kaffeehäusern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

6/142

Die Schlachthof-Verwaltung.

Sammelt ausländisches Geld!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht hat, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise Geld- oder Postwertzeichen mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Der umlaufsfähige ausländische Geldschein (auch Papiergeld) oder gültige Postwertzeichen im Betrage von wenigstens 25 Mark einsetzt, erhält als Ehrenpreis die von dem bekannten Tierbildhauer entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Geschloßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in ungemünzter Form dankend angenommen. — Die gesammelten Gegenstände liefert man ein bei der Sammelstelle: Zentral-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Werbewesen 2, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 131 (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlaufsfähige Münzen und Postwertzeichen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht umlaufsfähiges Gold- oder Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2 monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1,-

Einzelhefte M. 1,-

Verlag: J. Neumann, Neudamm 11.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Warmes Frühstück statt Brot.

Die Notwendigkeit, mit dem Brot zu sparen, hat die neuesten Kochbeutel entstehen lassen, die so praktisch sind, daß jeder seine Mahlzeiten nach außerhalb bequem mitnehmen kann. Namentlich für die Landfrau ist es von unschätzbarem Wert und eine große Zeitersparnis, wenn sie ihre Arbeit nicht mehr unterbrechen muß, um zu kochen, wenn sie abends vorher schon das Essen vorbereitet und morgens ganz früh nach Vorschrift vorgekocht, das Essen in den Kochbeutel tut und denselben aufs Feld mitnehmen kann. Und wieviel gesunder und sparsamer ist es, wenn die Mutter ihrer vielköpfigen Kinderschar morgens eine Suppe reicht, die abends vorher vorgekocht und in den Kochsack gestellt worden war. Wieviel Brot würde gespart werden und wie gut würde die nahrhafte Kost den Kindern bekommen.

Der Kochsack ist sehr leicht selbst herzustellen. Zehn große Zeitungsblätter werden zusammengeballt und wieder glatt gestrichen, an den Seiten und durch die Mitte mal durchgehört. Dieser Streifen wird außen und innen mit Stoff überzogen. Die Außenseite kann ein beliebiger Stoffrest sein; bei der inneren Seite nimmt man am besten einen wollenen dicken Varchent oder Flanell. Durch Cinnähen von 4 großen Falten an der unteren Kante, genau eingeteilt, entsteht die Beutelform. Den Boden stellt man aus einem entsprechend großen Bierdeck, zehnfach zusammengefaltetes Zeitungspapier mit Stoffüberzug her. Zum Schluß wird der Boden an der engen Seite des Beutels aufgenäht und mit einem Futterrest, dem Bierdeck entsprechend, abgefüttert. 5 Zentimeter vom oberen Rand näht man Ringe rings herum und durchzieht sie mit einer Schnur zum Zubinden.

Die Speisen werden nun ebenso wie bei der Kochkiste 10—20 Min. angekocht, dann möglichst rasch in kochendem Zustand zugedeckt in den Kochbeutel getan, der schnell zugezogen werden muß. — Alle Zutaten müssen vorher zugegeben werden, da der Kochsack nicht mehr geöffnet werden darf.

Der Kochsack hat den Vorzug, daß er überall, sei es auf's Feld, sei es in's Geschäft, mitgenommen werden kann. Ein großer Vorzug, daß man jeden beliebigen Kochtopf in den Kochsack stellen kann. Es brennt nichts an, es kocht nichts über, man braucht nicht herum zu rühren und spart die Feuerung.

Muster und Anleitung werden gern auf dem Schloß in der Abteilung III des Roten Kreuzes gegeben und zwar jeden Freitag nachmittag von 4—5 Uhr.

So eignet sich schließlich fast jedes Gericht zum Kochen im Kochsack.

Die Unterzeichnete ist gern bereit, Kochrezepte zur Verfügung zu stellen.

Um den praktischen Kochsack in der Landbevölkerung möglichst zu verbreiten, möchte ich gerne jeder Gemeinde Gelegenheit geben, die Handhabung des Kochsacks kennen zu lernen. Jede Gemeinde soll eine Frau auf Vereinskosten einen Nachmittag nach Limburg schicken, woselbst der Kochsack in der Küche des Gewerbevereins von der Unterzeichneten praktisch vorgezeigt wird und zwar mit Gerichten, die auf dem Lande üblich sind. Ich bitte die Herren Bürgermeister des Kreises, mir umgehend eine Frau aus Ihrem Ort mitzuteilen, welche sich für die Sache interessiert und welche später den anderen Frauen des Orts den Kochsack weiter erklären kann. Sollte ein Frauenverein oder ein Frauenbund im Ort vorhanden sein, bitte ich diese Frauen zu berücksichtigen. Kosten sollen nicht entstehen. Etwa entstehende Unkosten werden ersetzt und ein schöner gebrauchsfähiger Kochsack ist Eigentum der Frau, welche sich der Sache annimmt.

Um umgehende Mitteilung bittet

Frau Landrat Elly Büchting.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.

Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Feinden entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Dichter deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege löst die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihre „Finanz- und Handelsblatt“ ist an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitspiegel“ bringt wöchentlich 3 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnements nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag: Vossische Zeitung, Berlin, Kochstr. 22-24

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Preisblatt-Druckerei.

Der Johannisfrau!

Gott zum Grusse immerdar
Auch in diesem Kriegesjahr

Herzlichen Glückwunsch!

Brennholz

grob und fein gespalten,
offizieren 5/140

Münz & Brühl,

Limburg

Telefon 31.

Jüngerer Arbeiter

für Maschinenhaus und sonstige Arbeiten gesucht. Schloßberg 22.

Zimmermann'sche Brauerei Limburg

Ein selbständiger

Bauschlossergeselle

sofort gesucht.

Schloßberg 22.

Starke Didurypflanzen zu haben bei

L. Mannes in Schloßberg (Telefonhülfstelle).

Ein in allen Hausarbeiten
erfahrenes evangel. 8/138

Mädchen

gegen guten Lohn zum Eintritt
am 1. Juli d. Js. gesucht.

Von wem, sagt die Expd.
d. Bl.

Schöne 4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör in
schöner Lage zum 1. Oktober
preiswert zu vermieten.

Näheres Expd. 3/142

Freundliche 4-Zimmerwohnung

in schöner Lage
mit großem Garten per 1.
Oktober zu vermieten.

Zu erfragen in der Expd.
d. Bl. 7/138

Tüchtige Möbelschreiner und Polierer
pol. Schlafzimmer; sowie ein erfahrener
Fräser gesucht.

Heist & Hobraeck, Höchst a. M.